Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 15 (1939-1940)

Heft: 33

Artikel: Wir sind auch da!

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-712319

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wir sind auch da!

Wir nämlich, die wir aus irgendeinem bestimmten Grunde *hinter der Front* Dienst leisten.

Es liegt in der Natur der Dinge, nicht viel Aufhebens von unserer militärischen Tätigkeit zu machen. Der Ordnung halber zählen wir ja zweiter oder dritter Klasse. Am Anfang steht mit vollem Recht der Felddienst. Dennoch bedarf es unseres verschwiegenen Einsatzes und unserer Verläßlichkeit, damit die Milizen rasch vom Zivil in Stellung wechseln können.

Da haben wir einmal das *Platzkommando* mit seinen Unterabteilungen: Motorfahrzeug- und Pferde-Stellung. Es ist gewissermaßen die Weichenstellerin im Militärdienst. Von seiner Drehscheibe aus münden die Bahnen in die verschiedensten Einheiten und Stellungen. In der Kanzlei, die zuweilen einem Hauptquartier im Felde gleicht, laufen zahllose Fäden zusammen zu einem Knäuel, den nur eine tadellose Organisation zu meistern imstande ist. Allein schon die zahlreichen Standortanfragen der Urlauber erfordern vom Personal, das sich zur Hauptsache aus HD-Leuten rekrutiert, viel Takt und rasches Eingehen auf Dinge, die man sagen darf und solche, die in den Bereich militärischen Geheimnisses gehören. Der vielgestaltige Verkehr von und zur Truppe kann wiederum am treffendsten verglichen werden mit der Apparatur eines größeren Bahnhofes. Fahrplanmäßig, d. h. genau nach Militärtableau, passieren die Einheiten das Platzkommando, hin oder zurück. Im Güterbahnhof — in unserm Falle das Zeughaus — werden die nötigen Requisiten verfrachtet oder deponiert. Um bei unserm Vergleich zu bleiben, müssen wir den Quartiermeister und seine Helfer als Restaurateure bezeichnen, die für die nötige Wegzehrung ihrer Gäste besorgt sind.

An Mobilmachungstagen werden zuweilen Umsätze erzielt, die jedem Engrosgeschäft zur Empfehlung gereichen dürften. Dabei ist nicht außer acht zu lassen, daß es sich an solchen Tagen auf dem Platzkommando um einen Stoßbetrieb handelt, der bekanntlich weit schwieriger zu organisieren ist als eine langfristige Stetigkeit. In minutiöser Arbeit bereiten die verantwortlichen Organe Monate vorher die Mobil-, Remobil- und Demobilmachungen vor; Hand in Hand mit dem Quartieramt, mit den Verpflegungslieferanten, mit den außerordentlichen Mobilmachungsfunktionären.

Ein besonderes Kapitel beschlägt die Mobilmachungsarbeiten der Pferdestellung, die auf einem großen Waffenplatz über einen Apparat verfügt, der im Nu imstande sein muß, Tausende von Pferden an den Mann zu bringen, ganz abgesehen von der Installierung von Schatzungsplätzen, Stallungen und Kantonnementen.

Parallel verläuft der Aufgabenbereich der Motorfahrzeugstellung. Ihre Bedeutung wächst sozusagen von Stunde zu Stunde. Die Motorisierung der Truppen erheischt ein wendiges Eingehen auf die neuen Bedürfnisse. Innert kürzester Frist müssen ganze Abschnitte mit Personenwagen, Lastwagen, Traktoren und Motorrädern ausgerüstet werden. Die Verbindung zwischen dem Motorfahrzeughalter und dem von Fall zu Fall wechselnden Requisiteur aufrecht zu erhalten, gehört in das Pflichtenheft der Motorfahrzeugstellung. Hier wie bei der Pferdestellung gesellen sich dann noch eine Reihe von zusätzlichen Arbeiten betreffend Mietgelder, Schatzungsexperten bei.

Ueber die weiteren Sektionen eines größeren Platzkommandos — Evakuation, Ortswehr, Sperrgruppen, Motorwagendienst, Platzsanität, usw. — zu sprechen, kann und darf nicht die Aufgabe dieses kleinen Artikels sein, der einen bescheidenen Lichtstrahl werfen möchte auf die Arbeiten und ihre Funktionäre hinter der Front.

Fourier Laux.

IM DIENSTE DER HEIMAT

Erzählung aus der gegenwärtigen Grenzbesetzung von Fw. Eugen Mattes

(5. Fortsetzung)

«Was, in diesem Dreckloch sollen wir schlafen?», maulte einer.

«Sei zufrieden, wenn Du ein Dach über dem Kopfe hast», wies ihn Korporal Hoch, der eine Geschützgruppe führte, zurecht. «Ein Gewitter scheint sich da zusammenzuziehen. Also los, an die Arbeit.»

Die Kanoniere waren verschwitzt und müde und keiner wollte recht anpacken. Da trat der Schweigsame vor, riß die Torflügel zurück, nahm einen Wagen bei der Deichsel und zog ihn hinaus, als ob es nichts wäre. Er schien keine Müdigkeit zu spüren. Da schämte sich Ruedi, griff ebenfalls an und die übrigen folgten dem Beispiel. Nur der kleine Meier hatte sich abseits geschlichen und legte sich unter einen Baum. Die andern sahen wohl, wie er sich davonmachte, aber sie ließen ihn gehen, wohl wissend, daß er doch nichts leisten würde. Sie aber holten Schaufel, Besen und Heugabeln und gingen den Spinngeweben und Mauerläufern zu Leibe. Der hinterste Winkel wurde geräumt, schönes langes Stroh aufgeschüttet und für den entdeckten Lichtanschluß in einem Nachbarhause eine Glühbirne requiriert. In kurzem war der nicht sehr saubere Wagenschopf in ein ganz nettes Kantonnement umgewandelt, das allen gefiel. Einige legten sich ins Stroh, ohne die dampfende Suppe anzurühren, die von der Faßmannschaft herbeigetragen wurde. Die übrigen aber kehrten eine Jauchebenne um, stellten den Kessel darauf und setzten sich um dieselbe herum zum Nachtessen. Der kleine Meier war inzwischen auch wieder erwacht und kam, einige Flaschen Bier unter dem Arm, herbei. Er drückte jedem eine «Kerze» in die Hand, als Entgelt dafür, daß sie für ihn gearbeitet hatten. Dann aber machte er sich mit Appetit hinter die Suppe.

Trotz den wunden Füßen und schmerzenden Achseln, saßen sie fröhlich beisammen und rissen Witze. Nur der Schweigsame sprach kein Wort und löffelte still seine Suppe. Nach dem Essen zog Ruedi Seife, Handtuch und frische Wäsche aus dem Tornister, um am nahen Brunnen ein wenig Toilette zu machen. Es war inzwischen Nacht geworden. Aus der Ferne leuchtete dann und wann ein Blitz auf und ein leises Grollen des Donners tönte nach, während Ruedi sich am plätschernden Brunnen erfrischte. Vorsichtig, als ginge er auf Eiern, lief er auf bloßen Füßen ins Kantonnement zurück und besah sich im Licht seine arg mitgenommenen Gehwerkzeuge. Er hatte einige Schwillen, die ihn sehr schmerzten. Plötzlich stand der Schweigsame neben ihm und sagte fast herrisch: «Komm, zeig her.» Er musterte Ruedis Füße, holte aus seinem Tornister ein Fläschchen, leerte einige Tropfen einer öligen Flüssigkeit in die hohle Hand und begann die Füße seines Kameraden kunstgerecht zu massieren. Nie hätte ihm Ruedi so weiche wohltuende Hände zugetraut und er schämte sich fast, ihm in Gedanken Unrecht getan zu haben. Als derselbe aufstand und das Fläschchen versorgte, sagte Ruedi: «Ich danke Dir! Wie heißt Du eigentlich?»

«Rüegg», klang es nicht gerade freundlich zurück, «Fredy Rüegg». Dabei bückte er sich, hob ein Kuvert vom Boden und reichte es Ruedi:

«Das ist Dir aus dem Tornister gefallen, als Du Wäsche holtest.»

«Mir?», fragte Ruedi erstaunt und betrachtete das Kuvert, es nach allen Seiten drehend.

«Du täuschest Dich sicher, Fredy, woher sollte ich denn diesen Brief haben?»